

Jesus vor Hannas. (Joh. 18,11-13.19-23)

Welch ein Unterschied zwischen dem **Palmsonntag** und dem **heutigen Einzug!** Damals **heilige Begeisterung**, allgemeine Freude, Hosanna aus dem Munde der Kinder und Greise; heute **höllische Wut**, Schimpf- und Schmähworte. Damals **Palmzweige**, heute **Schwerter**, Lanzen und Knüppel. Damals breiteten sie aus **Ehrfurcht** vor dem Sohne Davids ihre Kleider auf den Weg; heute **schleppen** sie ihn mit seinen eigenen Kleidern über Stein und Gesträuch. Damals kam er als **Fürst des Friedens** auf dem Lasttier, heute wird er als **Volksaufwiegler** mit Stricken gezogen. Damals war er von seinen **Aposteln** begleitet; heute bilden seine gedungenen **Feinde** das Gefolge.

Es war ein beschwerlicher Weg, welchen der Herr durch das **Tal Josaphat**, über den **Bach Kidron** und durch die Straßen von Jerusalem bis zur **Höhe des Tempelberges** getrieben wurde. Seine Hände gebunden und gefesselt. Nur rohe und gewalttätige Feinde umgaben ihn, da bekam er unterwegs gewiss manche **Drohungen** und Scheltworte zu hören, und gewiss manche **Misshandlungen mit**. Dort erwartete ihn das Gericht jener beiden Bösewichte, des **Hannas** und des **Kaiphäs**. Ihre Augen weideten sich in rachsüchtiger Freude an dem traurigen Schauspiel. Sie hatten für ihren verhassten Feind nur ein ungerechtes und **hartes Urteil** bereit.

So wird der gefangene Erlöser in das Haus des Hannas geschleppt. **Matthäus** berichtet das Verhör vor Hannas nicht, weil dieser nicht wirklicher Hoherpriester, folglich **kein legitimer Richter** war. Er **präsidiert** dagegen bei den Sitzungen des Synedriums, sowohl einer nächtlichen wie einer noch morgens abgehaltenen. Jetzt gehen wir in den Palast des Annas hinein. In dem Saal saß **Hannas**, der stolz, habsüchtig, wollüstig, grausam und ein äußerst bitterer Feind der Lehre, des Lebens und der Person Jesu Christi war. Kaiphäs, das geistliche Haupt des Volkes, hatte ihn dem Hannas vorführen lassen, damit dieser ein Vorverhör mit ihm anstelle.

Der ruchlose Sünder von **hundert Jahren** saß auf erhöhtem Stuhle, rings um ihn achtundzwanzig Räte auf hoher Terrasse. Der Heiland wurde von Bütteln mehrere Stufen zu ihnen mit Stricken hinaufgezerrt. Den übrigen Raum des Saales füllten Kriegsknechte und allerlei Gesindel. Jesus stand bleich, abgehetzt, in nassem, mit Dreck beflecktem Gewand, mit gefesselten Händen, von den Schergen mit Stricken gehalten, mit gesenktem Haupt schweigend vor Hannas.

Nun beginnt erst sein eigentliches Leiden unter dem Gericht der Menschen. **Hannas** und **Kaiphäs**, **Herodes** und **Pilatus**, das sind jene vier Richter, die, jeder in seiner Art, sich an dem Gottes- und Menschensohne gleichmäßig versündigt haben. In dieser Stunde betrachten wir miteinander: **Jesus vor Hannas**. Wir betrachten:

1. seine königliche Langmut bei der ungerechten Bandage, und
2. seinen herrlichen Freimut bei der ungerechten Frage, und
3. seine heilige Sanftmut bei dem ungerechten Schlage.

1. Seine königliche Langmut bei der ungerechten Bandage.

Denn die Schar und der Ober-Hauptmann, und die Diener der Juden, heißt es, nahmen Jesus und banden ihn. Es war eine Schar römischer Soldaten, die den Tempel bewachten, und der Hauptmann über solche, der ein Oberster nach dem griechischen Text war. (1 Schar = 1 Kohorte = 480 Soldaten). Die waren sicherlich nicht alle zugegen. Dabei

waren noch die Diener der Juden, die Diener der Hohepriester, die Schriftgelehrten, Ältesten und Pharisäer. Diese waren es, die Jesus als Mittelsperson **gebunden** hatten.

F.W. Krummacher schreibt: „**Jesus gebunden!** Welch' ein Anblick! Dass dies auf Erden möglich war, macht alle anderweitigen Zeugnisse für das **Verderben der Welt** und die Versöhnungsbedürftigkeit derselben überflüssig.“

Wir sind es gewesen und **unsere Sünden**, die Jesus gebunden haben. Alles Leiden haben wir Jesus durch **unsere Sünden** verursacht. Nicht allein die Schulden unserer **ersten Eltern** banden Jesus, sondern auch unsere **eigenen Sünden** zogen die Bande zu, die Jesus gebunden haben. Aber noch mehr, Gott, sein **himmlischer Vater** band ihn selbst. Jesus war der **andere Isaak**, den dort **Abraham** gebunden hat. Das **unschuldige Passah-Lamm** wurde ebenfalls, ehe es geschlachtet wurde, gebunden, und das **Brandopfer** wurde gebunden auf den Altar gelegt und das **Festopfer** sogar noch an den **Hörnern des Altars** angebunden.

Das ganze **Menschengeschlecht** ist belastet mit den **Banden der Sünde**; wir alle sind gefesselt mit den **Stricken des ewigen Todes**, wir sind Gefangene der **Hölle** und des **Satans** und gehen unvermeidlich **seinem Richterstuhle** entgegen, wo uns das Urteil der **ewigen Verdammnis** erwartete.

Aber warum hat **Er es zugelassen**, dass all diese Banden so **eng** und gleichsam so **unauflöslich** angezogen wurden? Dieses enge und harte Anziehen der Bande Jesu **bedeutet die große Mühe**, die jeder Sünder hat, der sich nicht nur scheinbar, sondern wahrhaft von den Banden seiner Sünden befreien will. **Leicht anliegende Banden** lassen sich auch leicht abstreifen. So ist es einem Christen, der es mit der Nachfolge ernst meint, meistens gar nicht schwer, eine ganze Menge von Fehlern und Sünden zu unterlassen oder abzulegen; das sind die minder schweren Bande bei der Gefangennahme unseres Heilands. Aber fast jeder Christ hat auch **Sünden**, deren **Ablegung** über alle Maßen **schwierig** ist. Das sind diejenigen Sünden, zu denen sich das Herz eines Menschen am meisten neigt, die Sünden, die eben seinem **Charakter** und seiner **Wesensart** am meisten entsprechen. Gerade diese Sünden sind die eigentlichen Fesseln, die wir nur schwer abstreifen können.

F.W. Krummacher schreibt: „Wisset, endlich springen und lösen sich **alle**. Nur vorübergehend können euch Bande noch berühren, nicht bleibend mehr; und so weit nur können sie euch noch beschweren, als es zu eurem Heil und Frieden dient. Zuletzt **muss** alles, was Kette, Strick und Fessel heißt, auf immer von **euch weichen**; ich sage: Es **muss**, weil Christus die Banden trug, die für euch gewunden und geschmiedet waren.“

2. Seinen herrlichen Freimut bei der ungerechten Frage.

Der gebundene Gottes- und Menschensohn steht vor dem Hohepriester **Hannas**. Hannas war der Schwiegervater des **Kaifas**. Er war früher selbst **Hohepriester** gewesen, wurde aber unter Kaiser Tiberius durch den Landpfleger Valerius Gratus abgesetzt; statt seiner wurde **Ismael** zum Hohepriester ernannt. Nach diesem kam **Eleazar**, ein Sohn des Hannas, und endlich im Jahre 26 nach Christus **Kaifas**, der Schwiegersohn des Hannas. Da nun sein Schwiegersohn das Hohepriestertum bekleidete und früher sein Sohn Eleazar, und er selber Hohepriester gewesen war, so stand er in großem Ansehen bei den Juden und war die **Seele aller Beschlüsse des Hohen Rates**.

Darum hat wohl die römische Wache den gebundenen Heiland zuerst in den Palast, der wahrscheinlich am Wege lag, gebracht und dieser beginnt jetzt, den Gefangenen zu verhören. „Aber der **Hohepriester fragte Jesus um seine Jünger** und um seine **Lehre**.“ Der schlaue Hannas wusste von dem allen, wonach er fragte, recht wohl

Bescheid. Aber er stellte sich, als ob er von diesen Dingen nie und nimmer etwas gehört hätte.

Jesus soll zunächst seine **Jünger** nennen, die er während der drei Jahre seiner Wirksamkeit um sich gesammelt hatte, und dann über die **Lehre** kurze und klare Auskunft geben.

Der Hohepriester will durch seine Fragen den Gefangenen erst **aushorchen**, wie er wohl antworten werde, um daraus abzuleiten, wie man ihn beim wirklichen Verhör so fragen kann, dass er gefangen und verurteilt werden kann. **Er hofft auch**, dass dem **Herrn Worte** entschlüpfen werden, die ihn dann vor dem **Hohen Rat** als **Gotteslästerer** und vor **Pilatus** als einen **Aufruhrer** verklagen könnten. Und wenn dieser Plan nicht aufgegangen wäre, so hofft er, dass seine Jünger in ihrer Unbesonnenheit oder Angst ihres Herzens zu solcher Anklage gegen ihren Meister Anlass genug geben werden. Die **Sache** war gar nicht **übel ausgedacht**; aber der schlaue Hannas hatte den **Angeklagten**, um den es sich handelte, nicht mit in seine Berechnung. Und darum erfüllte sich auch hier wieder das Wort der Verheißung: „Beschließt einen Rat, und wird nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel!“ **Ja, hier ist Immanuel!** So antwortet ihm **Jesus**: „Ich habe frei **öffentlich** geredet vor der Welt; ich habe allezeit gelehrt in der **Schule** und in dem **Tempel**, da alle Juden zusammenkommen, und habe **nichts im Verborgenen** geredet.“

❶ Dieser **Angeklagte** durfte das Licht nicht scheuen! Er konnte vor **Gott und Menschen** getrost sein ganzes Leben aufdecken. Jede **Beschuldigung**, die man wider ihn vorbrachte, jede **Untersuchung**, die man gegen ihn einleitete, konnte nur dazu dienen, seine **Unschuld** in ein umso helleres Licht zu setzen. Er hatte frei öffentlich geredet und die Worte des **ewigen Lebens** verkündigt.

Die **Berge**, die **Täler**, die **Städte**, die **Dörfer**, die **Fluren** und die **Seen** des heiligen Landes hatten die Predigt seines Evangeliums gehört. Er hatte auch die **heiligen Stätten**, die zum Lehren bestimmt waren, nicht gemieden, sondern auch in dieser Beziehung das Gesetz seines Volkes gehalten. Alle die **Synagogen** und **Schulen** des gelobten Landes und selbst die **Säulengänge** und **Hallen des Tempels** von Jerusalem hatten die Worte Gottes und den Rat und Willen Gottes gehört.

Er konnte getrost sagen: „**Ich habe nichts im Verborgenen geredet.**“ Denn, wenn er auch zu seinen Vertrauten so manches Wort im Vertrauen und in der Stille geredet hatte, so gab er ihnen ausdrücklich den Auftrag: „Was ich euch sage in Finsternis, das redet im Licht, und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern“ (Matth. 10,27).

Also hatte Jesus dem Hohepriester freimütig geantwortet auf die Frage nach seiner **Lehre**.

❷ Nun antwortet er ihm auch auf die Frage nach **seinen Jüngern**. Davon konnte ja keine Rede sein, dass er die **Namen seiner Freunde** dem ungerechten Richter offenbarte. „Sucht ihr denn mich, so lasset diese gehen!“ Mit diesen Worten hatte er schon im Garten Gethsemane die **schützende Hand** über seine Jünger gehalten. Und hier spricht er zu **dem Hohepriester**: „Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, die wissen, was ich gesagt habe.“ Mit diesen Worten zeigt er **auf die Menge**, die ihn von allen Seiten neugierig umgibt. **Unter dieser Menge** waren gewiss so viele, die sein Wort gern gehört hatten. **Unter dieser Menge** waren gewiss auch einige von jenen **Dienern der Hohepriester** und Pharisäer, die von ihm ausgesagt hatten: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch“ (Joh. 7,46). **Sie alle**, die ihn jemals gehört hatten, waren seine Jünger oder hätten es

wenigstens sein sollen. Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen! Er konnte sich getrost auf **alle seine Zuhörer** berufen, ob sie irgendetwas wider ihn aussagen könnten, das die Anklage gegen ihn begründen oder seine Verurteilung bewirken konnte.

③ O, was haben wir doch für einen **herrlichen und unvergleichlichen Heiland!** Für alle, die ihn lieben, gilt auch von diesem Abschnitt seiner heiligen Passion das Wort des frommen Sängers: „Alle Tage kommt er mir schöner in dem Bilde für.“ Wie schön und herrlich steht er selbst **als Gefangener** und mit **gebundenen Händen** dort vor seinem **schlau** und **ungerechten Richter!** In seiner unvergleichlichen **Demut** erwähnt er kein Wort von all seinen **herrlichen Wundern**. Dass die **Blinden** sehend, die **Lahmen** gehend, die **Aussätzigen** rein, die **Tauben** hörend, die **Kranken** gesund und die **Toten** wieder lebendig gemacht wurden. Mit welcher **Wahrheit** und **Würde**, mit welcher **Sanftmut** und **Weisheit** gibt er dem Hohepriester die Antwort, die dieser von ihm gefordert hat! Wie muss der Ernst seines Wortes: „Was fragst du mich darum?“ dem **ungerechten Manne** durch Herz und Gewissen hindurchgehen, wenn er diese Frage nur von ferne versteht und fühlt! Wie streckt er hier noch einmal die Gnaden- und Liebeshand **nach der Menge aus**, die ihn umgibt, ob er vielleicht das eine oder das andere Herz durch sein Zeugnis überwinden und zu einem seligen Gotteskind machen könnte!

➤ Wahrlich, wir haben einen **herrlichen und unvergleichlichen Heiland**, wenn wir ihn so mit gebundenen Händen, aber mit **freimütigem Worte**, vor dem **Hohepriester Hannas** stehen sehen. Nicht wie ein **Angeklagter** vor seinem Richter, nein, als der **erhabene König der Wahrheit** steht er in göttlicher Majestät vor dem armseligen Manne, der unter der Gewalt und Würde seines königlichen Wortes ganz und gar zu Schanden wird und verstummen muss.

Jesus Christus darf noch heute keine, auch nicht die schärfste, **Untersuchung** scheuen. Je **gründlicher** seine Worte und Werke, ja sein ganzes Leben, erforscht und gerichtet werden, in ein **desto herrlicheres Licht** werden sie treten. Jesus Christus kann sich heute noch **auf die Worte** berufen, die er frei öffentlich geredet hat vor der Welt. Er kann heute noch zu jedem seiner Ankläger und Richter sagen: „Frage die darum, **die gehört haben**, was ich zu ihnen geredet habe!“ Heute noch rufen es ihm Millionen und aber Millionen, wie einst sein **Petrus** freudig zu: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

➤ Wahrlich, wir haben einen **herrlichen und unvergleichlichen Heiland**, der immer Recht behält, wenn er gerichtet wird, und wir freuen uns, wenn wir ihn hier vor dem **Hohepriester Hannas** sehen und hören. Aber wir müssen uns auch tief schämen, wenn wir dabei **auf uns selber** blicken, die wir doch seinem heiligen Vorbild ähnlich und immer ähnlicher werden sollen. Wie steht es mit uns, meine Lieben? **Können wir** uns vor Gott und Menschen mit gutem Gewissen auf unsern Wandel, unsern **ganzen Wandel**, berufen? Können wir uns vor Gott und Menschen mit gutem Gewissen **auf jedes Wort**, berufen, das wir öffentlich oder heimlich, vor der Welt oder im Verborgenen geredet haben? **Können wir** uns vor Gott und Menschen mit gutem Gewissen und ohne alle Ausnahmen **auf diejenigen berufen, die uns jemals gehört haben?** Haben wir keine Ursache, uns zu fürchten, wenn wir den Ausspruch des Heilandes hören: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12,37)? – Wahrlich, wer **Jesus** dort vor dem Hohepriester Hannas stehen sieht und den **Freimut**, den er vor Freunden und Feinden in jener Stunde bewiesen hat, der muss sich **umso tiefer beugen**, wenn er dann sich selbst ansieht: „Schuldig! Herr, erbarme dich unser!“

Und wohl allen, die das im Blick auf ihren Heiland mit **tiefer Beugung** und

Beschämung bekennen! Jetzt aber betrachten wir:

3. seine heilige Sanftmut bei dem ungerechten Schlage.

Der schlaue Hannas ist durch das freimütige Wort des gebundenen Mannes, der vor ihm steht, in **große Verlegenheit** gebracht worden. Er weiß bei aller seiner **Klugheit** nicht, was er darauf erwidern soll, und muss **beschämt** verstummen.

Hiob hat gesagt: Sie haben ihren Mund aufgesperrt wider mich und haben mich schmähsch auf **meine Backen** geschlagen. (Hiob 16,10)

❶ Das sieht einer seiner Diener. Der unverständige Mann will seinem Herrn einen **Gefallen erweisen**, indem er ihn aus seiner großen Verlegenheit rettet. Darum gibt er Jesu einen Backenstreich mit gewalttätiger Hand und fügt dem ungerechten Schlage die unverschämte Frage hinzu: „**Sollst du dem Hohepriester also antworten?**“ Welch empörendes und entsetzliches Bubenstück! Welche **Frechheit**, einen Angeklagten, der seine Unschuld beteuert und sich seines guten Rechtes bewusst ist, in **offener Sitzung** so zu schlagen. Der heilige **Chrysostomus** ruft da aus: „Welche unerhörtere Misshandlung und Schändlichkeit kann man sich denken als diese, da der König der Herrlichkeit vom verworfensten Sklaven misshandelt, der Sohn Gottes von einem Menschen verachtet, von den Menschen verstoßen wird!“ „Ach,“ fügt der **Ephräm** hinzu: „es zittert die Erde, es schauern die Himmel, es erstarren die Engel und bedecken vor Entsetzen mit ihren Flügeln das Angesicht bei dem Anblick, dass jener barbarische Diener der Ungerechtigkeit den Gott der Majestät so grausam misshandelt!“

Bisher hatte nur der **Mund** der Gottlosen sein **Herz** verwundet. Nun ist der erste Schlag gefallen, und wir wissen, dass noch viele, sehr viele ebenso schmerzliche und schimpfliche demselben gefolgt sind.

Ach, eine **große Schmach** ist es für den **Heiland**, dass sein göttliches Angesicht von gemeiner Hand geschlagen wird. Ist das nicht das Los der **Kirche**? Man schlägt sie mit brutaler Gewalt. Und wie oft haben nicht **auch wir** mit unseren abscheulichen Sünden dem Antlitz Jesu einen Schlag gegeben?

❷ Aber wir wenden unsere Augen von dem rohen Frevler hinweg und betrachten viel lieber die **heilige Sanftmut**, mit welcher Jesus Christus diesen Schlag erduldet. Wir würden uns nicht verwundern, wenn der eifrige Gott, der die Ehre seines Sohnes sucht, den **Bösewicht** auf der Stelle gestraft hätte. Als König **Jerobeam** wider den Mann Gottes seine Hand ausgestreckt hatte, da verdorrte sie ihm in einem einzigen Augenblick (1. Kön. 13,4). Dass aber jener **Bube den Sohn Gottes schlagen durfte**, ohne dass die Hand ihm verdorrte, das war ein ebenso großes, ja ein noch viel größeres Wunder, als dass die Schar der Häscher und Diener vor seinem majestätischen Worte: „Ich bins!“ dort im Garten zurückwich und in den Staub niederstürzte.

1. Er, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht droht, da er litt, er redet zu dem Frevler kein Wort des Zornes und der Ungeduld, sondern ein Wort heiliger **Wahrheit** und **sanftmütiger Liebe**, da er zu ihm spricht: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“

Die Sanftmut Christi ist herzlich. Nicht die sanftmütigen Worte und Gebärden sind das Wesen der Sanftmut, sondern **das Herz**. Sanftmut ist das **geduldige Tragen** mit sanftmütigem Herzen.

Die Sanftmut Christi ist voll **vergebender Liebe**; sie rächt sich nicht selber, sie überwindet das Böse mit Gutem.

Die Sanftmut Christi ist versöhnlich. Sie bleibt sanft trotz aller Wut und Empörung der Welt, trotz der Feinde Aufstachelungen.

Die Sanftmut Christi ist geduldig. Sie kann geduldig Dornenwege gehen, von denen der natürliche Mut gebrochen wird. Der Kreuzgang bewährt die Geduld der Sanftmut.

Die Sanftmut Christi besitzt das Erdreich. Sie hat das Erdreich erobert, als es ihn im Stich ließ und mordete.

Die Sanftmut Christi ist die stille Beterin. Sie betet selbst für die Feinde. Sie behält trotz aller Feindschaft ein Herz voll Gebet. Sie hat Gebetskraft genug, um alle Feinde mit allen ihren Sünden vor Gottes Thron zu tragen.

Die Sanftmut ist die Königin der Welt; sie ist die zarteste Blume der christlichen Nächstenliebe. Die Sanftmut verschafft uns den sichersten und leichtesten Eingang in das Herz Jesu.

2. Der Herr Jesus sagt zum Knecht, der ihn so grausam misshandelte: **„Warum schlägst du mich?“** Welch eine Fülle von Gedanken liegt in diesen wenigen Worten!

„Warum schlägst du mich?“ So ruft uns das **Gewissen** zu nach vollbrachter Sünde.

„Warum schlägst du mich?“ Warum schlägst du mich immer wieder mit deiner **Untreue?** Schaut sie an, die Heldengestalten der vergangenen Zeit! Schaut sie an, wie sie Gut und Blut, Hab und Haus, ja Weib und Kind geringgeachtet haben um ihres Glaubens willen! Schaut sie an, wie sie Schmach und Spott, Hass und Hohn, Bedrückung und Beraubung, Verfolgung und Verbannung getragen haben um ihres Glaubens willen!

„Warum schlägst du mich?“ Ist das der Dank für die Wohltat der Schöpfung, der Erlösung, der Heiligung?

„Warum schlägst du mich?“ Faustschläge sind die Lüge, Verdrehung, Verleumdung. Faustschläge sind die giftigen Worte gegen das Christentum.

„Warum schlägst du mich?“ Sag' an, was sind die Losungsworte der Menschen der Gegenwart? Ein Staat ohne Gott, ein Gericht ohne christlichen Eid, eine Kirche ohne Gottessohn, eine Schule ohne Bekenntnis, eine Ehe ohne Trauung, eine Geburt ohne Taufe, eine Erde ohne Himmel.

Martin Luther sagt darum sehr richtig: „Der Christ soll den **Mund** und die **Hand** von einander scheiden; den **Mund** soll er nicht hingeben, dass er das Unrecht billige, die **Hand** aber soll stille halten und sich nicht selber rächen.“ Es steht einem Christen ebenso wie hier dem Herrn Jesu sehr schön an, wenn er das Unrecht, das ihm zugefügt wird, um **Gottes willen sanftmütig** und **geduldig** erträgt, aber es mit einem Worte des **Ernstes** und der **Liebe** im **rechten Geiste** richtet.

Wir müssen die **Feuerprobe des Christentums** bestehen, indem wir **Unrecht dulden** und **tragen**, christlich **leiden** und **vergeben lernen**. Amen.